

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

189 (16.8.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer donnerstags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 189.

Karlsruhe, Mittwoch den 16. August 1905.

25. Jahrgang.

Das Spremberger Eisenbahnunglück

hat die Rücksichtslosigkeit und Verbohrtheit der Eisenbahnverwaltung wieder einmal in hellstem Lichte gezeigt. Natürlich suchte die Eisenbahnverwaltung nach einem Sündenbock und sie hat ihn auch schon gefunden. Aber die Schuld der Eisenbahnverwaltung wird dadurch nicht geringer.

Sindikus V. Verner in Berlin, der in einem der betroffenen Blätter sich befand, hat eine Denkschrift an den Minister v. Budge gerichtet, in welcher er der Eisenbahnverwaltung einen Spiegel vorhält. Verner kritisiert zunächst sehr scharf das Verhalten der nachgelagerten Eisenbahnstationen, die anstatt schleunig Hilfe zu leisten, sich auf das bürokratische Reglement stützen, das in den folgenden Paragraphen in mangelhafter Variation die Szene darstellt, wie ein Feuerlöscher in einer Stadt, der dem in Flammen stehenden Nachbarort zu Hilfe eilen will, von den folgenden Dörfern abgewiesen wird mit den kläglichsten Worten: Das ist unser Feuer, das geht sich nichts an! Solches existiert heute noch im öffentlichen Leben unter der Herrschaft der Bürokratie. So wurde bei dem Eisenbahnunglück in Spremberg der Vordriller Sanitätszug, welcher in 50 Minuten an der Unglücksstätte sein konnte, nicht abgelassen, weil — die nahegelegene Unglücksstätte zu einem andern Verwaltungszentrum, nämlich Halle a. S., gehört. Da hört doch alles auf. Natürlich wurden auch keine Hilfe rechtzeitig abgefordert, um die Reisenden des verunglückten Zuges weiter zu befördern. St. Verner arbeitet nach seiner Schablone und wenn die Welt darüber zu Grunde geht, das war nicht unser Eisenbahnunglück, sondern das der Hallenser, so schreibt es das Reglement vor, und danach wird gehandelt.

Ein Eisenbahnmann schreibt der Berliner Volkszeitung über die eigentlichen Ursachen der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe:

Es darf und muß bei dieser Gelegenheit ausgesprochen werden. In dem Schicksalsurteil auf einen einzelnen Eisenbahnmann, das die rügige und erfahrungreiche Lokomotivführer eine außerordentliche Steigerung der Lebensgefahr für sich und die Passagiere. Schon bei einer solchen, wenn nicht überhöhten Strecke ist es bei dieser Gefahr bedenklich. Bei einzelnen Strecken mit Kurven, zumal wenn diese in einer Richtung liegen oder durch Waldbestände führen, weiß der Lokomotivführer, daß er hinsichtlich seines Todes entgegenfährt, wenn infolge eines Verstoßes die Strecke von der entgegengekehrten Seite befallen wird. Der Spremberger Fall läßt nach den Schilderungen von Mitfahrern darauf schließen, daß keines der beiden Lokomotivführer, man möchte fast sagen, meilenweit die Gegenrichtung in Tätigkeit geblieben, vielmehr auch Entgegenfahren gegeben worden ist, bei 100 bis 200 Metern Entfernung der Züge von einander. Aber was will das sagen? Hier muß alles menschliche Willen verneinlich sein! Die Eingetragenen der Strecke, aus der das schreckliche Unglück entsprang, ließ sich nicht in einer Sekunde aus der Welt schaffen.

Die Eingetragenen! Wenn man die höchsten Eisenbahnbeamten auf den Kopf schaut — je höher hinauf, desto bürokratischer sind sie, weil sie alsdann der Praxis des Betriebes immer weniger ferngerückt werden — dann hört es sich an, als sei es der größte Segen, wenn eine Eisenbahnstrecke nur eingetragene ist. Denn, so sagte einer dieser Beamten, die man um ihre Meinung befragt hat, bei eingetragenen Strecken haben wir erhöhte Sicherheitsvorkehrungen! Es ist schwer, über dieses Dilemma nicht in ein heftiges Gelächter auszubrechen, abgesehen davon, daß es sich bei dem Spremberger Unglück um eine feierliche, eminent ernste Angelegenheit handelt, bei der es nichts zu lachen gibt. Die herrliche Phrase von den „erhöhten“ Sicherheitsvorkehrungen könnte viertausend er-

scheinen, wenn nicht zuguterletzt die schönsten Instruktionen und die vollkommensten mechanischen Sicherheitsvorrichtungen abhängig wären von schlauen Personen, denen die praktische Handhabung der ausgeklügeltesten Instruktionen und die praktische Anwendung der raffiniertesten mechanischen Sicherheitsanlagen obliegt! Und eben diese Personen, auf die es in letzter Linie ankommt, vom Weichensteller bis zum Stationsvorsteher, sie sind es, die bei eingetragenen Strecken eher und leichter versagen, eher und leichter das Unbegreifliche tun, als es bei zweigleisigen Strecken der Fall ist.

Denn gerade wegen der erhöhten Verantwortlichkeit ist der Dienst anstrengender, aufrechter, logischer, verwirrender als anderswo. Die höheren Eisenbahnbeamten, die sehr schnell bereit sind, das Schema A als alleinigmachende Befehlsmomente vorzuführen, die auch sehr schnell bereit sind, die mittleren und unteren Eisenbahnbeamten als die „Schuldigen herauszufinden“ und zu brandmarken, sie sind durchweg nicht lange genug im praktischen Führungs- und Streckendienst tätig gewesen, um zu wissen, wie das Gehirn und der Körper der unteren und mittleren Beamten in aufreißendem Dienste mitgenommen werden. Und doch erklärt sich nur aus der aufreißenden Art des Eisenbahnendienstes auf der Station, an den Weichen und auf der Strecke manche Unterlassung, mancher Mißgriff, manches Versehen, aus denen entsetzliche Unglücksfälle entstehen. Deshalb ist und bleibt es ein ungeheures Verbrechen der höheren Eisenbahnbeamten, die sehr schnell bereit sind, das Schema A als alleinigmachende Befehlsmomente vorzuführen, die auch sehr schnell bereit sind, die mittleren und unteren Eisenbahnbeamten als die „Schuldigen herauszufinden“ und zu brandmarken, sie sind durchweg nicht lange genug im praktischen Führungs- und Streckendienst tätig gewesen, um zu wissen, wie das Gehirn und der Körper der unteren und mittleren Beamten in aufreißendem Dienste mitgenommen werden. Und doch erklärt sich nur aus der aufreißenden Art des Eisenbahnendienstes auf der Station, an den Weichen und auf der Strecke manche Unterlassung, mancher Mißgriff, manches Versehen, aus denen entsetzliche Unglücksfälle entstehen.

Alledings: In der Eisenbahnverwaltung, die niemals um eine Ausflucht verlegen ist, erklärt weiterhin: die Strecke habe noch nicht das Maß der „höchsten Belastung“ erreicht, das zur Anlage eines zweiten Gleises nötige. Ums Simulieren! Was für ein relativer Begriff ist diese willkürlich festgesetzte „höchste Belastung“! Trist diese erst dann ein, wenn mit jedem darüber wegrollenden Zuge die mathematische Sicherheit eines Unglücksfalles sinkt! Mit solchen Trostreden kann man einen gedankelosen Haufen von Leuten abspulen, die auf jedes Wort der Bureaukratie sich hören lassen, als ob es eine geheiligte Offenbarung wäre, aber nicht denkende Menschen, die keinen Augenblick bezweifeln, daß diese famosen Maßstäbe der höchst zulässigen Belastung einer Eisenbahnstrecke beruhen auf dem bloßen Willkür. Zum Teil mit solchen Scheinargumenten! Wenn der preussische Eisenbahnzustand mit den ruffigen, mehr als 600 Millionen Mark betragenden Ueberlastungen nicht alle großen Verkehrsstrahlen ungesäumt zweigleisig ausgebaut, wird man ihn immer wieder verantwortlich zu machen haben für Eisenbahnunfälle, deren hohe Wahrscheinlichkeit gerade in der Eingetragenen jener Strecken begründet ist.

Was kümmert sich die Eisenbahnverwaltung um solche Anlagen. Sie ist erhaben über all diese Vorurteile, denn sie allein ist ja „sachverständig“. Richtig ist es klar, daß bei der rücksichtslosen Entwicklung unserer Verkehrsnetzes der Lokal- und Fernverkehr und der Güterverkehr von Personenverkehr getrennt werden muß, wenn die Gefahr der Katastrophen nicht mit jedem Tage eine größere werden soll. In Baden beispielsweise kann man nur von Glück reden, daß noch keine größere Eisenbahnkatastrophe auf der überlasteten Hauptstrecke erfolgt ist. Krochorn trübte sich die Eisenbahnverwaltung gegen die Fortführung der strategischen Linie von Rastatt bis Neßle bezw. Strassburg. Es muß „gepart“ werden. Das Anlagekapital für den Eisenbahnbau ist ja nicht rentabel — wenn man so „rechnen“ will unter Eisenbahnverwaltung. Nur so fortgeworfen. Die Zeit kommt doch, wo diese rücksichtslose Eisenbahn-

bürokratie mit eisernen Fesseln aus ihren Büreaus hinausgerissen wird. Je schneller sich der Verkehr entwickelt, desto deutlicher tritt die Unfähigkeit der heutigen Bürokratie, den sich stets und rasch verändernden Verhältnissen gerecht werden zu können, zutage.

Die Karlsruh. Ztg., die sich offenbar schon als offizielles Sprachrohr der preussischen Eisenbahnverwaltung betrachtet, nimmt die preussische Eisenbahnverwaltung in Schutz, indem sie schreibt:

Das Eisenbahnunglück bei Spremberg wird zweifellos der bestmöglichen Veranlassung bieten, die Vorkehrungen für die Betriebssicherheit auf den preussischen Staatsbahnen sorgsamst nachzuprüfen, und wo immer sich Lücken in denselben vorfinden, diese ohne Verzug auszufüllen. In dessen darf man nicht, wie dies jetzt in der Presse unter dem ersten Eindruck jenes schweren Eisenbahnunglücks öfter geschieht, allzu schwarze Betrachtungen über die gegenwärtige Betriebssicherheit der preussischen Staatsbahnen anstellen. Wie bei ausbrechender Beobachtung der bestmöglichen Vorkehrungen seitens des Bahnhofsbeamten in Spremberg jener Unglücksfall auch ungeachtet des eingetragenen Zustandes der Strecke nicht hätte eintreten können, so darf daraus auch nicht der Schluss gezogen werden, daß der Verkehr auf den anderen eingetragenen Hauptbahnen nicht in völlig betriebssicherer Weise betrieblähig werden könne. Denn ein solch pflichtwidriges Unerschrecken der grundlegenden Bestimmungen des Betriebssystems, wie es in dem vorliegenden Falle zu beklagen ist, bildet in dem preussischen Eisenbahndienst selbstverständlich eine seltene Ausnahme, so daß dadurch die Regel sorgfältiger Beachtung der Betriebsvorschriften nur bestätigt wird. Jüder Befürchtung, daß ähnliche Fälle auf anderen eingetragenen Staatsbahnstrecken zugetragen werden könnten, liegt mithin nicht der mindeste Grund vor, und ebenso natürlich nicht zu einer Beurteilung des vorliegenden Falles, das solche Strecken zu kernen hat.

Immer wieder das Reglement. Als ob die papiernen Vorschriften, die doch von Menschen gehandhabt werden müssen, unter allen Umständen die Gewähr der Sicherheit des Betriebes böten. Das Versehen möglich sind, so lange Menschen und keine Götter die Reglements zu beobachten haben, und daß diese Versehen um so leichter passieren, je mehr Reglements existieren, begreift so ein Bürokratengehirn natürlich nicht. Beim Eisenbahnbetrieb kennt man sich ja vor lauter Reglementen schon gar nicht mehr aus. Schade, daß die russische Staatsbahnverwaltung von der Reglementierungskunst unserer deutschen Bürokratie offenbar nichts weiß, sie hätte mittelst Reglements sicher den Ausbruch der Revolution verhüten können.

Badische Politik.

Steuerdefraudation. Im Jahre 1904 wurde der Steuereinschlag zufolge in 764 Fällen das Strafverfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Landessteuergesetze eingeleitet. Erledigt wurden (einschließlich der aus dem Vorjahre rückständigen Prozesse) 762 Fälle, von denen 287 mit Freisprechung, 234 mit Verteilung zu Defraudationsstrafen im Gesamtbetrage von 89 814 M. 54 Pf., 2752 mit Verteilung zu Ordnungstrafen im Gesamtbetrage von 1 196 7 M. und 4409 mit Verteilung von Verwarnungen endigten.

Die Arbeiter sind es nicht, die den Staat beunruhigen, denn ihre Steuerleistung wird aus den Lohnlisten auf Heller und Pfennig festgestellt. Seiner würde der Staat ein sehr gutes Geschäft machen, wenn die Steuerelbststeinschätzung unter Eid erfolgen würde.

Klerikale Kampfesweise.

Am letzten Sonntag fand in Forst, Amt Bruchsal,

eine Zentrumsversammlung statt, zu der alle eingeladen waren. Herr Landgerichtsrat Breinert, der Zentrumsabgeordnete des Wahlkreises Bruchsal, Philippshurg, entwickelte sein Programm. Das Bruchsal waren zufällig auch drei Herren erschienen, die auf Einladung des Ortsgeistlichen im Saale Platz nahmen. Herr Breinert sprach ziemlich lange, aber doch sachlich, ohne die politischen Gegner zu berunglimpfen. Es würde zu weit führen, wenn wir das Referat des Herrn Breinert unter die Lupe der Kritik nehmen wollten. Nur das Geständnis wollen wir feststellen, daß der Zolllarif für die Landwirte unserer Gegend nicht viel in Betracht käme. Herr Marbe, der Zentrumsabgeordnete von Freiburg, hat einmal in einem unbedachten Augenblick das Geständnis abgelegt, daß der Zolllarif unserer Landwirtschaft keinen Deut nütze. In der Zentrumsversammlung man es bekanntlich anders. Nach Herrn Breinert nahm der Ortspfarrer das Wort, um seinen Spiritus zu beruhigen. Er, der war auch danach. Vor allem nahm er die Sozialdemokratie und den Volksfreund aufs Korn. Was so ein Ortspfarrer alles zusammenbrachten, ist kaum zu glauben. Aber die abnunglosen Eschbacher glauben es ja und das ist die Hauptfrage bei der Zentrumsversammlung. Natürlich bekamen auch die Nationalliberalen ihr Teil weg. Dann kamen Schwarz, Voehling und Hoensbroech daran. Solche Reden kann nur ein Ortspfarrer und nur in einer Zentrumsversammlung halten. Mit einer warmen Empfehlung des Bruchsaler Note schloß Herr Pfarrer Deuchert seine „geistreiche“ Rede. Als darauf einer der Herren von Bruchsal das Wort erbat, erwiderte Herr Pfarrer Deuchert, daß die Forster Bürger ihre Angelegenheiten selbst regeln. Die Schächgen stimmten ihrem Führer zu und riefen: Schmeißt ihn raus! Die Resultate der „christlichen“ Erziehung und „Bildung“ treten in Zentrumsversammlungen stets zutage. Das Benehmen des Ortspfarrers von Forst war weder politisch anständig noch loyal. Wenn man nicht den Mut hat, dem Gegner sich zu stellen und seine Behauptungen zu verantworten, dann soll man den Gegner auch nicht so behandeln, wie es Herr Deuchert getan hat. Ist das die „Wahrheit, das Recht und die Freiheit“, für die das Zentrum angeht? Hochwürden hat Angst gehabt, es könnten einige seiner wohlbestellten Schafe an Ende stuzig werden und an der „Weisheit“ ihres Herrn und Meisters zweifeln. Ein solches Benehmen nennt man im gewöhnlichen Leben Feigheit.

Die Klerikale der badischen Gendarmerie.

Aus Oberbaden, 12. Aug. wird der konfessionellen Zeitung folgende schauerhafte Bureaurenz-Geschichte berichtet: In letzter Zeit waren in verschiedenen süddeutschen Zeitungen Beschwerden über die unangemessene Uniformierung mancher Beamtenkategorien zu lesen, Klagen, die wohl allfänglich wiederbekehrt. Während beispielweise die württembergische Gendarmerie schon länger Sommerkleidung trägt, ist diese bei der badischen und reichsständigen Gendarmerie sehr beschränkt. Für die Hüter öffentlicher Ordnung in Württemberg legte in der Straßburger Post ein Richter ein gutes Wort ein und im Interesse der Gendarmerie unseres Landes riefte ein Eingekannter der Badischen Presse eine Note an die vorgesetzte Behörde; beide betonten, daß namentlich die Bittler wohl auch bei der Gendarmerie nachgerade als zeitgemäße Kleidungsstücke gelten dürfe. Im Ab-Voten, Amtsdienst für den Kreis Waldshut, wurde die Angelegenheit in besonderer Hinsicht auf das Nachfahren behandelt. Ein badischer Gendarm muß beim Nachfahren Bittler, Helm und Tuchhose tragen, selbst Mütze und Dreieckshüte sind verboten. Das nur zehn Pfennig ähnelnde Artikelchen im Ab-Voten schloß mit den Worten:

„Kann hierin nicht Wandel geschaffen werden? Wie richten diese Frage an die bezügliche Kommandobehörde namens der nachstehenden Untergebenen, die ausnahmslos sehr unzufrieden sind mit der Zwangsbeschriftung.“

Der Verfasser dieser nunmehr verhängnisvoll gewordenen Veröffentlichung war ich, unabhängiger Journalist in einem badischen Amtskleidchen. Sofort nach Erscheinen begannen die Redereien. Die betreffende Zeitungsummer wurde dienlich von Waldshut aus an das Gendarmerie-Districtskommando nach Konstanz geschickt. Von dort erfolgte die Befehls nach Waldshut zurück.

Ein Sechzigjähriger.

... er steht doch immer vor uns als ein Künstler von reichem und vielseitigem Schaffen, der die Kunst im höchsten Sinne als ein mächtiges Element des Lebens aufweist und die ihm verlehren reichen haben nie anders als im Sinne der edelsten Interessen und Ziele der Menschheit verstanden hat.

Seit Konstantin Meunier nicht mehr ist, können solche Worte ohne Uebertreibung nur mehr von einem gesagt werden, und das ist Walter Crane, der am 15. August seinen sechzigsten Geburtstag feierte. So innig und tief wie er, hat sonst kein Lebender den Zusammenhang zwischen Kunst und Sozialismus begriffen, seiner hat ihn auch so lebendig werden lassen, wie es Walter Crane in seinen Werken getan hat. Walter Crane ist ein überzeugter Anhänger des Sozialismus, und er hat die Sache des Sozialismus mit dem Feinsinn und Gemächlichkeit und Leidenschaftlichkeit vertreten, wie es sonst unter seinen durch das geschriebene oder gesehene Wort getan haben.

Was Walter Crane gezeichnet hat, ist kein natürliches Klagen- und Kränkelchen, sondern Siegeslied, Triumpfeslied, Lied von der Zukunft goldenen Tages. Eine tiefenfehle unerschütterliche Ueberzeugung in den Sieg des Sozialismus spricht sich mit pathetischer Würde in den berühmtesten seiner Werke aus. Der Mann, den England heute als einen der größten seiner Künstler feiert, hat zum 1. Mai 1891 der internationalen Sozialdemokratie jenen „Triumph der Arbeit“ geschenkt, der ein stürmisches Dokument zur Sache der Arbeiterkraft ist, zugleich eines der glänzendsten künstlerischen Dokumente unserer Zeit. Die Sozialdemokratie hat also ein Recht darauf, stolz zu sein auf diesen ihren Freund und Genossen, der wirklich die Kunst als ein mächtiges Element des Lebens aufweist und die ihm verlehren reichen haben nie anders als im Sinne der edelsten Interessen und Ziele der Menschheit verstanden hat.

In diesem gerechten Stolz dürfen wir aber auch gerne bekennen, daß der Zeit dieser unserer herzlich gemeinten Glückwünsche nicht unser geistiges Eigentum ist, und daß die eingangs zitierten treffenden Worte über unseren Freund Walter Crane einem bürgerlichen Blatte entnommen sind, nämlich der weitläufigen und immer noch rechtlich schärfmaderischen Post. Das Blatt, das in seinem politischen Zeit von abnehmen und unzulässigen Schimpereien und Demütigungen wider die Sozialdemokratie froh, feiert

Der Ankenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schiebelbein.

(Fortsetzung.)

Richard lächelte leicht ironisch über ihre Entzückung. „Ja, ja; aber was soll das alles?“ „Siehst du, ich schlag mich schon durch! Wir aus den Bergen sind hart geübt. Was auch hier unten alles den Kopf heiß macht — das verhält sich oft gar nicht. Das ist so kompliziert, so verworren, so unmöglich und wird doch so groß und wichtig genommen, als ginge die Welt kaputt, wenn nicht alles nach der Schablone geschähe. Und darum — weißt du noch, wie du immer gesagt hast, ich hätte gar nicht hinein in diese — in eure Welt?“

„Ja, freilich — und das sag ich heute noch. Aber du —“ und er packte plötzlich ihre Hand, deren Kälte ihm eisige Schauer durch den Körper jagte — er schloß mit seinen heißen Fingern ihren feberhaften klopfenden Puls — „werde mir bloß nicht krank! Schöne dich! Gott im Himmel, es liegt doch wahrhaftig schon Übergang auf mir!“ „Ich will dir nicht auch noch zur Last werden, Richard“, sagte sie leise. „So wahr mir Gott helfe! Was ich tun kann, dich leicht zu machen — in ihre Lippen zucken. In ihre Augen fliegen große Tränen. Aber sie konnte es ohne Bitterkeit sagen, aus voller, Liebender, opferfreudiger Seele.

„Und jetzt komme sie ihr Vorhaben, das ihr oft verweigert wurde durch heimliche Bedenken und Erwägungen, wieder rein und leuchtend vor sich zu sehen als eine harie, aber befreiende Opfertat. Am nächsten Morgen, als er fertig war und zur Schule wollte, brachte sie häufig das Stud aus dem Nebenzimmer herbei und hielt es ihm nach dem Gesicht. „Gellmut will dem Papa adieu sagen,“ mur-

melte sie kaum vernehmbar. „Gieb ihm einen Kuss!“

Ein so großer Feind von Färllichkeiten er auch sonst war, das junge, lachende, lebensfröhliche Gesicht vor ihm war gar zu verlockend. „Adieu, du Schlingel,“ sagte er und küßte ihn. Gellmut aber packte seinen Bart, hielt ihn fest, gepöbelte, krächzte, jauchzte, und nur mit Venes Hilfe konnte Richard sich befreien.

Da stand auch noch die schwarze Vase — so erwartungsvoll, so dürrtend nach einem guten Wort.

Es kam über ihn, wie ihre ganze Liebe so offen in ihren treuen Augen lag. Tief aus dem Grunde ihrer Seele herauslagte, wie die Rize aus Brunnentiefe, die Sonntagskinder in geweihter Stunde erscheint. Und unwillkürlich neigte er sich zu ihr und küßte sie auf den Mund.

Dann ging er schnell — denn er hatte sich schon veripäet und mußte sich eilen, um noch gerecht zu kommen. Ihm wars gewogen, nie er die dunkle Treppe hinabstieg, als hätte er oben ein Geräusch gehört — einen ersticken Schrei, ein Schluchzen.

Draußen schanderte er zusammen und zog den Mantel fester zu. Der nächste Morgenbel, die Dämmerung, die mit in allen Winkel lag, die aufgeweichte, schlammige Erde — und nun hinaus aus der Geborgenheit des armenigen Hauses in die Gesellschaft blendender oder gleichgültiger Menschen!

Unwillkürlich blinnte er noch einmal zurück. Ihm wars, als söge eine magnetische Kraft seinen Kopf herum. Da leuchtete warmes Licht aus seinen kleinen zwei Fenstern. Und — wahrhaftig, er lächelte sich nicht — das eine war geöffnet, und seine blinde hinaus — weit vorgebeugt, den Hals gereckt, als wolle sie ihm etwas nachsehen. Sie blieb aber stumm, und da ihm nichts einfel, das er etwa verpassen haben könnte, und an das sie ihn vielleicht hätte erinnern wollen, setzte er sich wieder in Bewegung und kam noch eben mit dem Glöckchen in die Klasse. Der Unterricht lenkte ihn wohlthätig ab von seinen

Eigenorgen. Es tat ihm gut, dies straffe Sitzzusammenrufen, diese energische Anspannung aller Kräfte. Hier im Schulzimmer war er Herr und Gebieter. Hier wurde er sich seines Wertes bewußt, fachte er neue Zuversicht. Er, Kussel! Er war ja doch ein Mann von Wort und Willen! Argewöhnliche würde er sein Schicksal schon bewähren!

Hans Martin versuchte er wie immer zu behaupten. Aber nur mit gewaltiger Selbstüberwindung vermochte er, den tiefen inneren Groll gegen den abtrünnigen Jünger unter gleichmütiger, lachlicher Ruhe zu verbergen.

Auf dem Nachhausewege hatte er noch eine Befragung beim Buchhändler. Wie erjährt er, als er in dem Laden auf Konrad Urban stieß. Sie begrüßte sich und tauschten ein paar Leere Höflichkeit aus. Doch traf es sich, daß sie zu gleicher Zeit abgefertigt waren und zu gleicher Zeit den Laden verließen.

Er wollte sich auf der Straße sofort von ihr verabschieden, obgleich ihr Weg derselbe war. Aber sie fragte freundlich: „Sehn wir nicht zusammen?“

„Gnädiges Fräulein, wenn Sie es riskieren wollen —“ meinte er fastfätsch, — „mir ist's ja natürlich eine große Ehre.“

Sie erwiderte nichts, sondern blieb an seiner Seite, ruhig, ernt und bewegt. Und so gingen sie inmitten ein Bild durch die Hauptstraße, die jetzt, um die Mittagsstunde, fast belebt war.

Ihm schiens, als trüge sie ihre hohe, lippige Gestalt nicht ganz so aufgereckt und elastisch wie sonst. In den blonden Kopf mit den harblauen, strengen Augen war etwas Weiches gekommen.

Ein paarmal streiften ihn ihre Blicke, wie's ihm schien, in tiefem, verhöhlernem Mitleid, während sie gleichgültige Dinge redeten. Auch ihre scharfe, hohe Stimme klang heut so schonend, beglittend, als habe sie ihm etwas abzulisten.

(Fortsetzung folgt.)

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...
...den, wie sie in dem geringsten Maß...

Wuppertal, 12. Aug. Arbeiterrevue. Auf
den Bahnhöfen Eisenwerken in Großenbaum wurde ein
Arbeiter von den elektrischen Hängetrassen erschlagen und
totgedrückt.

Wuppertal, 11. Aug. Ausbruch vor Strafe
erhängte sich im Polizeigefängnis der Fabrikarbeiter
Ademmann. Er war wegen Körperverletzung in Haft.
Der Arbeiter Bröder zu Kierpe vergiftete sich
mittels Lysol. Der Selbstmörder, der Frau und drei
Kinder hinterläßt, hat erst vor kurzem noch 10000
Mark in der Lotterie gewonnen.

Wuppertal, 12. Aug. Vor der Strafkammer hatte
sich gestern ein bereits 70mal bestraffter junger Wegger
wegen Einbruchdiebstahls, Kuppelei, Widerstands und
Körperverletzung zu verantworten. Als eine Belastungs-
zeugen vernommen werden sollte, gab er ihr angeht
des Richterzeugnisses eine Ohrfeige. Dafür erhielt
er eine Gefängnisstrafe von einem Jahre zu
geleht.

Wuppertal, 12. Aug. Der 18 Jahre alte Schneider
Ludwig hatte mit der noch nicht 10 Jahre alten Selma
Festke ein Liebesverhältnis. Seit die Eltern des
Mädchens dagegen waren, beschloßen die beiden, gemein-
sam zu sterben. Heute fand man die Leichen zusammen-
gebunden in der Kiste.

Wuppertal, 16. Aug. In Niederbergdorf tötete ein Streit
der Arbeiter Engel seinen Bruder durch einen Revolver-
schuß. Der Täter selbst verlegte sich tödlich. Beide sind
verheiratet.

Wuppertal, 14. Aug. Studentenstreike. Die
Entwendung einer Schülerbüchse aus den städtischen An-
lagen ist jetzt als ein Studentenstreik höchst unzulässiger
Kantakt aufgefaßt. Mehrere Studenten haben an die
Reaktion des Städtischen Rates ein anonymes Schreiben
geschickt, in dem sie sich als Täter bezeichnen. Sie
haben angeblich die Büchse dem in Reinetreten zu
findenden Schüler nachherweilen vor die Tür setzen und
dabei ihre Missetaten an der Missetatung zum Aus-
druck bringen wollen. Auf dem Transport nach dem
Saal des Städtischen Rates, der in gewissen Kreisen nicht beliebt
ist, habe dann der Träger der schweren Büchse diese
fallen lassen; infolge davon sei sie zerbrochen. Es er-
scheint fraglich, ob unter diesen Umständen die Büchse
wieder aufgefunden wird.

Wuppertal, 16. Aug. In Ebenberg kenterte ein Boot des
Müllereimstes Gaaß; letzterer und seine 8 Söhne
wurden gerettet, seine 8 Töchter sind ertrunken.

Hus der Residenz.
* Karlsruhe, 16. August.
* Heute Abend finden die Bezirksversammlungen
des Sozialdemokratischen Vereins für die Alt- und
Oststadt bei Wörlein, für die Weststadt und
Mühlburg im Württemberg Hof und für die
Südstadt im Auerhahn statt. Zahlreicher
Besuch ist notwendig.

Ein Stadtplan für die Landtagswahlen
liegt der heutigen Stadtauflage des Volksfreund bei.
Wir erlauben die Genossen, sich ihn anzusehen und
aufzubewahren, damit sie wissen, in welchem Bezirke sie
zu wählen haben.

Zum Schieferdeckerstreik.
Wir erlauben uns, die hiesigen Einwohner, Haus-
eigentümer, Baumeister und Architekten in Kenntnis zu
setzen, daß momentan fast kein Geleise in Arbeit ist,
sämtliche Dacharbeiten werden nur von Tagelöhnern aus-
geführt; deshalb möchten wir obengenannten Herren auf-
merksam machen, daß sie sich ihre Dächer nicht verfallen
lassen sollen. Jeder denkende Handwerker wird zugeben
müssen, daß ein Pfastererzähler kein Holzgemeindrat
machen kann, ebensowenig als ein Maurer ein Schiefer-
dach recht reparieren kann, wenn derselbe noch nicht ein
Jahr in der betreffenden Branche gearbeitet hat. Zu vermeiden
ist, daß die hiesigen Meister nur sieben arbeitsfähige
Gesellen erhalten haben, wobei gestern Mittags drei
Mann die Arbeit wieder verlassen, um auf einer Seite
zu treten. Die übrigen, welche als Dachdecker jetzt ar-
beiten, sind Tagelöhner. Des weiteren ist Dienstag früh
ein Fall vorgekommen, der den Herren Meistern keine
Lorbeeren bringen wird. Es wollte nämlich ein Meister
nach einigen unanständigen Redensarten den verheirateten
Gesellen Kaufmann, nachdem er ihn aus dem Haus (der all-
gemeine Ausdruck dieser Herren) genannt hatte,
auch noch auf öffentlicher Straße schreien,
was ihm jedoch nicht gelungen ist. Der Ge-
sellene war schneller als der Meister und beide
machten mit dem Boden Bekanntschaft. Der Name des
Meisters ist Johann Kretzer. Also das haben die
Herren Meister im Sinn, uns durch Drohungen dahin zu
bringen, daß wir ihre Schächeln ins Trockene bringen
lassen sollen.

Gelehrten und Arbeiter von Karlsruhe Kun-
st hat ihr erfahren, wie die hiesigen Meister uns gefügig
machen wollen. Wir befinden uns in einem gerechten
Kampfe. Beweist durch gute Solidarität, daß ihr uns
beistehet und erinnert die zugerechten Arbeitswilligen an
ihre Pflicht.

Wir sind geneigt, gestützt auf die hiesige Arbeiter-
schaft und die Einwohner, unsere Sache durchzukämpfen;
der Sieg wird nicht lange ausbleiben.
Die Streikkommission.

Was uns not tut.
Wir lesen in der Bad. Presse: Am Donnerstag Nach-
mittag findet in der Brauerei Schreyer eine Versammlung
der Metzger-Zunngungen Karlsruhe, Baden,
Rastatt, Ettlingen, Pforzheim, Durlach und Bruchsal statt,
wobei Beschluß darüber gefaßt werden soll, ob das
Duzend Würste 12 oder 13 Stück haben soll. Das
von 14 Stück keine Rede mehr sein kann, darüber ist
man in den beteiligten Kreisen einig. Während Heibel-
berg seit Menschengedenken 13 Stück gibt, hat Mannheim
die Preiswürste seit neuerer Zeit ganz abgeschafft.
Uns scheint, es gäbe in der Zeit der vorerwähnten
Zunngenerung doch wichtigere Dinge für Metzger zu
beraten, wie die so ziemlich belanglose Frage, ob das
Duzend Würste 12 oder 13 Stück haben soll.
Gehen die Metzger nicht gemeinsam mit dem fleisch-
konsumierenden Publikum vor, dann ist es nie und nimmer
möglich, die Deffnung der Grenzen beider
Reichszunngungen durchzusetzen. Die Metzger-
Zunngungen, die morgen Nachmittag hier zusammentreten,
können also beweisen, inwiefern es ihnen mit der Be-
seitigung der Preisnot rüst ist.

Städtische Metzgereien.
Zur Bekämpfung der Preisnot macht in der letzten
Nummer der kommunalen Praxis ein Arzt den Vorschlag,
die Gemeinden sollten selbst zur Fleischpro-
duktion übergehen, auf den Berliner Kreis-
feldern z. B. ließen sich mit leichter Mühe etwa 100000
Schweine erziehen.
Da auf dem Berliner Schlachthof im Jahre etwa
1/2 Millionen Schweine geschlachtet werden, müßte die
Zuführung von 100000 Stück von sehr günstigem Einfluß
auf den Marktpreis für die Konsumenten werden; denn
es handelt sich bei ungewöhnlichen Preissteigerungen ge-
wöhnlich nur um das Fehlen eines mittleren Bruchstückes
vom normalen Bedarf. Wenn in ähnlicher Weise andere
Gemeinden mit großem Grundbesitz nach Möglichkeit ihrer
Borteile Schweine liefern, so wird viele Fleischnot ausge-
schlossen. Es gibt zunächst eine Anzahl Städte mit weiten
Wiesen und Wäldern, z. B. Braunschw. Wehlag. Der
Ringen der Schweinezucht hört mit der Preissteigerung
nicht auf; dieselbe ist an sich sehr gewinnbringend. Der
Ringen der Schweinezucht hört mit der Preissteigerung
nicht auf; dieselbe ist an sich sehr gewinnbringend. Der
Ringen der Schweinezucht hört mit der Preissteigerung
nicht auf; dieselbe ist an sich sehr gewinnbringend. Der

Die Straßenschlächtereien nehmen wieder zu.
In Riga fand am 14. ds. eine revolutionäre
Demonstration statt, die zu einem blutigen Zu-
sammenstoß zwischen bewaffneten Arbeitern und
Truppen führte. 52 Arbeiter wurden getötet,
117 verwundet. Von den Truppen wurden ein
Kosakenoffizier und 24 Unteroffiziere, die sich
weigerten, nach dem Kriegsschauplatz zu gehen,
wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil konnte
nicht vollstreckt werden, da die Soldaten derselben
Kompanie sich weigerten, die Exekution aus-
zuführen.

Der Strang arbeitet.
Der Mörder des Gendarmen-Leutnants Kram-
renko in Wiborg, Brodaro, wurde zum Tode durch
den Strang verurteilt.
**Die Polizei „entdeckt“ immer neue Ver-
schwörungen.**
Aus Wilna wird gemeldet: In der Wohnung
einer Frau ist eine Niederlage von Revolutionä-
ren, Dolben, Meßsen, Patronen und Proklamationen
des jüdischen Geheimvereins „Dunb“ entdeckt wor-
den. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Letzte Post.
Berlin, 15. Aug. Im Reichsamt des Innern
trat heute unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr.
Lewald die internationale Konferenz
für Erdbenenforschung zusammen, zu der
von der deutschen Regierung alle Staaten, die
einen organisierten Erdbenendienst besitzen einge-
laden waren. Die einzelnen Staaten entsandten
als Delegierte teils ihre hiesigen diplomatischen
Vertreter, teils hervorragende Seismologen. Die
Dauer der Konferenz ist auf zwei Tage berechnet.
Nach der Abstimmung.
Das in Christiania erscheinende Morgen-
blatt schreibt unter der Ueberschrift: Was jetzt:
Der schwedische Reichstag wünschte eine direkte
Erklärung von dem norwegischen Volke; dies ist
jetzt erfüllt. Der schwedische Reichstag wünschte
ferner eine neue direkte Anwendung an Schweden,
betreffend die Unions-Auflösung. Wir dürfen vor-
aussetzen, daß auch dieser Wunsch erfüllt
wird. Das jetzige Interregnum hat seine Be-
deutung und es muß im wohlverstandenen Interesse
beider Länder baldigt geendigt werden, dieses
abzulösen. Vielleicht werden einzelne Schweden
meinen, wir hätten keine Eile. Dies ist indessen
nicht so; wir haben zwei bis drei Monate auf die
Antwort des Königs Oskar betreffend den Thron
Norwegens gewartet, aber der Reichstag hat bis-
lang den König nicht instand gesetzt, zu antworten.
Dem Wunsch nach einer Volksabstimmung ist man
fest mit dem durchaus entscheidenden Ergebnis ent-
gegengekommen. Wenn man sich früher Zeit hierauf
an Schweden wenden wird, so glauben wir, daß
man in Schweden erkennen wird, Norwegens
Wartezeit müßte sich bald ihrem Ende
nähern.

Armer Sultan.
Aus Konstantinopel kommt folgende Tar-
tarennachricht: In Smyrna wurde eine große
armenische Verjagung entdeckt. In armenischen
Häusern wurden 80 große und 48 kleine Dyna-
mitenbomben gefunden, ferner ein Plan von An-
schlägen, welche gegen öffentliche Gebäude in
Smyrna beabsichtigt sind. Zahlreiche Verhaftungen
wurden vorgenommen. Die Entdeckung verurteilte
im Hinblick große Erregung. Es wurde so-
fort der Verhaftung, hier und in allen Pro-
vinzen die allerstrengsten Nachforschungen zu ver-
anlassen.

Arbeiterführerband vorwärts in Durlach. Die
Karte, welche das Interregnum am
Montag enthielt, am Samstag Mittag hat
12 Uhr in unsere Hände. Abgesandt ist sie in Durlach
am 12. Aug. 7-8 Vormittags, der Poststempel für Karlsruhe
lautet auf 10-11 Uhr. Sie werden es also verstehen,
daß das Interregnum nicht mehr aufgenommen werden konnte.
Zudem sind Interregnum niemals an die Adresse des
Redaktions, sondern in jedem Falle an die Expedition
zu richten.

Affäre Günter-Dittes. Aufnahme nur noch per-
sönlicher Rücksprache möglich. Sprechstunden 12-1/2 Uhr.
Städtische Arbeiter. Sie wundern sich, daß laut
Arbeiterblatt ein inaktiv gewordenen städtischen Ar-
beiter die Jubiläumsgeld an der Pension abgezogen wird.
Dagegen ist vorerst nichts zu machen. Der Ar-
beiter wird eben im Falle ein Jahr anders behandelt
als der Beamte. Dem Minister oder Bürgermeister
wird die Pension nicht gestrichen, wenn er noch ander-
weitige Bezüge hat. Das ist eben die „Gerechtigkeit“
des Klassenstaates. Die Beamten brauchen
wegen des Urlaubs auch nicht erst nachzugehen und
für die Urlaubsberechtigung besteht bei ihnen auch nicht
die Karenzzeit, wie für die Arbeiter. Dafür haben
sie einen längeren Urlaub. Man müßte den Beamten
auch nicht zu „danke“ für dieses Entgegenkommen zu
sein, sondern man erachtet das alles bei ihnen als
selbstverständlich unter Fortzahlung des Gehalts.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

**Der Krieg zwischen Rußland
und Japan.**
Wie sehen die Friedensbedingungen aus?
Der Inhalt der von der Friedenskonferenz an-
genommenen drei Artikel ist folgender: Rußland
erkennt Japans vorherrschenden Ein-
fluß und die besondere Stellung bezüglich
Koreas an, welches Rußland von nun an als
außerhalb seiner Einflußsphäre stehend anzu-
sehen ist. Japan verpflichtet sich, die Souveränität
der herrschenden Dynastie anzuerkennen mit der
Bedingung, die Zivilverwaltung zu beraten, zu
unterstützen und zu vervollkommen.
Rußland und Japan erkennen gegenseitig die
Verpflichtung an, die Mandchurie zu
räumlich an, auf alle besonderen Vorrechte dort zu
verzichten, die territoriale Unberührbarkeit Chinas
zu achten, und den Grundbesitz gleicher Rechte für
Handel und Industrie aller Nationen in dieser
Provinz aufrechtzuerhalten. Rußland und Japan
verpflichten sich ferner zur Abtretung der Chinesischen
Ostseebahn von Charkow aus südlich an China.
In Bezug auf diese Forderung wird es China und
Japan überlassen, eine Vereinbarung zu treffen be-
züglich der Milderhaltung der Japan durch die
Wiederherstellung der Eisenbahn und Brücken süd-
lich der gegenwärtigen Stellung der russischen
Armee erwachsenen Kosten. Wenn es China nicht
möglich ist, das hierzu nötige Geld aufzubringen,
so könne vielleicht irgend eine andere Macht gegen
hypothekarische Sicherstellung die Milderhaltung der
Kosten an Japan übernehmen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

Die Revolution in Rußland.
Die Kosaken haufen.
Zu Ehren des Geburtstages des Thronfolgers
haben die Kosaken wieder ein kurzweiliges Unruhe-
angewicht. Es liegt folgendes Telegramm vor:
Wladimir, 14. Aug. Die Revolutionäre kündigen
für Samstag, dem Geburtstag des Zarenich, größere
Demonstrationen an. Das Militär besetzte
die Straßen. Abends tötete eine im Stadtzentrum
auf Militär geworfene Bombe drei Soldaten und
verwundete ein Mädchen. Das Militär schoß
hierauf und tötete 40, verwundete 70 Personen.

